

Es gilt das gesprochene Wort!
Sperrfrist: Mittwoch, 25. April 2018, 15:00 Uhr

Bischof Dr. Franz-Josef Overbek

**Predigt in der Hl. Messe anlässlich 40 Jahre Schwangerschaftsberatungsstellen
im Bistum Essen – Fest des hl. Evangelisten Markus – Mittwoch, 25. April 2018, 15:00 Uhr –
Anbetungskirche, Hoher Dom zu Essen**

Texte: 1 Petr 5,5 b-14

Mk 16,15-20

Liebe Mitbrüder im geistlichen Amt,
liebe Schwestern und Brüder,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Schwangerschaftsberatungsstellen unseres Bistums,
liebe Gemeinde,

I.

„Ein Kind – neun Monate – tausend Fragen.“ So steht es auf einem Plakat, das als Bildmotiv auf der Einladung zur heutigen Begegnung zu sehen ist und damit an den Beginn der Schwangerschaftsberatungsstellen unseres Bistums Essen vor 40 Jahren erinnert. Ergänzt wird diese sprichwörtlich schlagwortartige Beschreibung mit den Worten „Beistand, Rat und Hilfe für Frauen, Paare und Familien“. Was wie ein Markenzeichen mit diesen kurzen Begriffen und Wortpaaren zum Ausdruck gebracht wird, ist schlicht und ergreifend die Grundüberzeugung der Kirche, dass das Eintreten für das Lebensrecht des ungeborenen Kindes ein originär christlicher und ebenso humaner Auftrag ist, dem wir uns immer wieder zu stellen haben. In den vergangenen 40 Jahren haben wir, durchaus auch konfliktär, über die Möglichkeiten dieses Auftrags unter unseren realen Bedingungen in der Gesellschaft, in der wir leben, gerungen, vor allem aber ein hohes Maß an Glaubwürdigkeit durch ein, alle Kräfte bündelndes, Eintreten für das Leben erreicht und unser Profil als Christen und Kirche in unserer Welt markiert.

Dieses Eintreten wird seit 40 Jahren konkret durch „Beistand“ und bedeutet, mit Frauen in Schwangerschaftskonfliktsituationen, zunehmend aber auch mit den Vätern der Kinder,

solidarisch zu sein, indem um den besten Weg zum Lebensschutz gerungen wird. Beistand ist eine menschliche Geste. Zugleich wissen wir Christen um den kräftigsten Beistand, den wir haben, nämlich den Hl. Geist. Er führt uns in die Wahrheit ein, d.h. in den Willen Gottes, das Lebensrecht eines jeden Menschen, erst recht des Ungeborenen, unbedingt zu schützen. Der Heilige Geist gibt uns Klugheit, Wachheit und Maß, um dieses Ziel, oftmals in sehr konfliktreichen Situationen, nicht selten geprägt von Gesetz oder Doppelwirkung, zu erreichen.

Darum muss dieser Beistand konkret werden durch „Rat“. Der Rat ist die fachlich kompetente und zugleich im Gewissen und im Auftrag der Kirche gegründete Form, unbedingt für das Leben einzutreten, wissend, dass wir dies in einer Welt, in der es die reinen klaren Entscheidungen selten und kaum gibt, zu tun haben. Rat ist nicht im sprichwörtlichen Sinne ein Ratschlag, wie wir dies im Deutschen sagen können, sondern Ausdruck der Weisheit der Kirche, der Kompetenz der Beraterinnen und der gläubigen Grundüberzeugung, mit Liebe jeden Menschen zu umfassen, gleich woher er kommt, wer er ist und was er tut, um das zu ermöglichen, was schließlich „Hilfe“ für Frauen, Paare und Familien in Schwangerschaftskonfliktsituationen heißt.

Diese Hilfe muss immer konkret werden, so, wie es Jesus selbst im Evangelium unter vielerlei Rücksicht getan hat. Eine konkrete Hilfe, die Lebensumstände erleichtern oder gar verbessern hilft und erträglicher macht, damit offener für eine Annahme des Geschenks des Lebens, das jedes Kind bedeutet, ist eine Hilfe im Umgang mit körperlichen, psychischen, sozialen und vielen anderen Umständen, die eine Schwangerschaft begleiten. Hier ist die Hilfe für das partnerschaftliche Miteinander von Mann und Frau, die, soweit dies möglich ist, gemeinsam eine Entscheidung für das Leben dieses Kindes treffen, besonders bedeutsam und nicht zu vergessen.

II.

Dieser so knapp beschriebene Auftrag der Schwangerschaftsberatungsstellen unseres Bistums öffnet wichtigen Perspektiven das Feld, die, gerade auch in Konfliktsituationen, wie sie in den Schwangerschaftsberatungsstellen häufig eintreten bzw. anzutreffen sind. Zum einen geht es konkret um die Zukunft des Lebens des empfangenen Kindes, das zur Welt kommen soll, zum anderen um die Zukunft der Frau, die dieses Kind unter ihrem Herzen trägt, oft aber eben auch um die Zukunft von Partnerschaften und Familien. Es geht dabei um die Zukunft von gelungenen Beziehungen und von gesicherten Lebensumständen, es geht um das Bewältigen von existenziellen Krisen, von innerer und äußerer Not sowie von Schulden und Schuld, die Frauen und andere an den Rand der Verzweiflung bringen können. Niemand darf alleingelassen werden.

Nur wer alleingelassen ist, kann verzweifeln und glauben, keine Zukunft zu haben. Wo, wie bei unseren Schwangerschaftsberatungsstellen, andere für Frauen in Not da sind, ihnen die Sicherheit geben, nicht verlassen zu sein, sondern sich auf sie verlassen zu können, wird die Erfahrung möglich, dass um der Zukunft willen Lebensrettendes und Lebensentscheidendes geschieht. Wir als Kirche verstehen uns wegen dieser Zukunft als Freundinnen und Freunde des Lebens.

Damit ist Weiteres gesagt, denn es geht um das konkrete alltägliche Leben, wenn es um die Zukunft geht. Leben als Geschenk braucht Menschen, die es annehmen auf allen Ebenen, in einer Schwangerschaft erst recht individuell und sozial in der ganzen Vieldimensionalität des Menschseins mit Körper, Seele und Geist. Es braucht dazu zugleich eine Gesellschaft, die sich auf Kinder und an Kinderlachen freut, gerne selbst wieder jung wird und eingewoben sein will in ein Netz von Hilfen für das Leben. Darum ist neben der professionellen Hilfe auch die ehrenamtliche Hilfe, das dichte Netz von Helfern, Helferinnen und Familien, die Frauen, auch weit über die Geburt ihres Kindes hinaus, in Alltagsfragen begleiten und beistehen, so notwendig. Da geht es um alle, die mithelfen können, damit Leben wachsen und gedeihen kann: die Kinder und Jugendlichen, die Babysitter-Dienste organisieren; die Großeltern, die nicht nur für die eigenen Enkel da sein wollen; Freunde und Freundinnen, die verlässliche und solidarische Gesprächspartner und Helferinnen sind; diejenigen, die für die finanzielle Unterstützung und für manchen freundschaftlichen Rat zur Verfügung stehen. Wenn es um das Leben geht, heißt dies auch, neu die reale Wirklichkeit von Partnerschaften und Ehen in den Blick zu nehmen, die Fragen von Liebe, Freundschaft, Partnerschaft und Sexualität in einer angemessenen Sprache zum Ausdruck zu bringen, die Wirkung erzeugt und Realitätssinn zeigt.

All das gehört zu uns Christen, wenn wir als Freundinnen und Freunde der Zukunft und des Lebens allen Menschen, erst recht den Kindern einen so hohen Stellenwert einräumen. Darum war es niemals angeraten und bleibt es auch nicht, sich in Schein-Debatten zu erschöpfen, sondern muss es uns vor allem darum gehen, glaubhafte Anwälte des Lebens zu sein, die nicht nur kluge Ratschläge geben, sondern auch anpacken. Vom Leben zu sprechen, hat immer handfeste Folgen. Denn wir Christen folgen Jesus, der Gott als Mensch ist und uns in allen Lebenslagen gleich nahe ist. Dieses so Menschliche erweist sich als Geheimnis des Christlichen. Hier kommen alle Perspektiven der Zukunft und des Lebens unweigerlich und segensreich zusammen.

III.

Wer in dieser Weise auf die Zukunft setzt und das Leben fördert, der macht praktisch, was es heißt, in der Wirklichkeit von „Ein Kind, neun Monate, tausend Fragen“ mit „Beistand, Rat und Hilfe“ für Frauen, Paare und Familien zur Verfügung zu stehen.

Daraus folgen konkrete Aufgaben, von denen ich einige wenige nennen möchte, die unsere Beratungsstellen kennzeichnen:

Beraten heißt, das Selbstvertrauen zu stärken. Nicht wenige Frauen kommen mit Schuldgefühlen in Beratungsstellen oder auch mit der Realität drückender Vorwürfe anderer, die sie sich zu Eigen machen. Die Beratung hilft, Selbstzweifel zu überwinden und wieder Vertrauen in die eigenen Kräfte zu gewinnen. Es hilft sehr, von anderen zu hören, was geholfen hat, um mit der Entscheidung für ein Kind glücklich leben zu können.

Beraten heißt, materielle Hilfen anbieten zu können, weil für nicht wenige Alleinerziehende gerade die Schwangerschaft und Geburt eines Kindes scheinbar unabänderlich der erneute Weg in die abhängig machende Sozialhilfe ist.

Beraten heißt, als Kirche im konkreten Kontext des Lebens vor Ort solidarisch zu sein, denn wenn Frauen [und Männer] sich nicht auf die Geburt ihres Kindes freuen können, sondern vor lauter Konflikten nicht mehr ein noch aus wissen, dann ist das nicht allein ihr Problem. Ich bin froh, dass es viele Formen von Solidarität gibt, die, oft versteckt und still, aber nachhaltig diese Solidarität bezeugen. Wer in Not ist, darf nie allein sein!

Beraten heißt, professionelle Hilfe im Alltag, sowohl in der individuellen als auch in der sozialen Form, die möglich ist, anzubieten. Gerade hierfür stehen die weitverzweigten Systeme der Caritas, des SkF, und des SkFM und der Pfarreien und Gemeinden. Das Netz der Hilfe ist groß.

IV.

Was für den Beginn und die ersten Jahrzehnte der Schwangerschaftsberatungsstellen in unserem Bistum galt und an Angeboten entwickelt wurde, das weitet sich heute auf weitere Felder aus. Zunehmend gibt es Hilferufe von schwangeren Frauen in Konfliktsituationen, die zur Gruppe der Flüchtlinge, Asylanten und Migranten gehören, die nun mit uns leben. Hier ist Neues auf dem

Feld von Lebenskultur, vom Selbstverständnis von Frauen und Männern, von der Reflektion auf Geschlechterverhältnisse, von Formen von körperlicher Gewalt, Ausgrenzung und Not, die bis hin in die sprachliche Ausdrucksformen kaum mitteilbar sind, wahrzunehmen, zu lernen und zu beachten. Die Beratungssysteme unseres Bistums stehen damit vor neuen Herausforderungen.

Eine weitere Herausforderung kommt durch die über das digitale Netz gesuchte Beratung auf die Beratungsstellen zu. Seit Zeiten schon gibt es nicht wenige, die zuerst über eine digitale Beratung erste Wege zur Hilfe suchen, mehr noch, die ohne einen solchen Weg überhaupt nicht an eine Beratung gelangen. Auch hier gilt es, sich als eine gute ZuhörerIn (bzw. Leserin), als einführende Gesprächspartnerin und Begleiterin bei Entscheidungen und als Partnerin in Not zu bewähren, wenn Frauen und Paare in einer Schwangerschaftskonfliktsituation Beratung und Rat suchen.

Schließlich gehört noch eine Perspektive zur Beratung, die originär christlich ist und uns als religiöse Menschen in die Verantwortung nimmt, nämlich das Beten, das viele Form annehmen kann. Manches Gebet ist still, manches kann gemeinsam verrichtet werden, manches Gebet ist schlichte und sehr konkrete Tat. Als Christen nehmen wir auf dieser Ebene wahr, was zu Grundsatz unseres Glaubens gehört. Wir sind der Überzeugung, dass Gott der Schöpfer allen Lebens und auch der Vollender unseres Daseins ist. Der Name, den Gott dem Mose am Gottesberg Horeb offenbart hat - „Ich bin da, als der, der ich da sein werde“ (Ex 3,14) -, ist das Versprechen seiner tröstenden, heilenden und friedensstiftenden Gegenwart. Gott handelt auch durch Menschen, die mithelfen, dass er sein Versprechen einlösen kann. Mit dem Gebet geben wir Zeugnis davon, dass jeder Mensch vom Beginn seiner Zeugung und Empfängnis an ein Recht auf sein Menschsein, auf Zukunft und Leben hat.

V.

Wir wissen, dass sich der Lebensschutz für das ungeborene Leben wesentlich dem Einsatz der Christen und der Kirche verdankt. Darum ist hier auch umso mehr ein deutliches Netz der Hilfen geboten. Es bleibt in unserer Gesellschaft bedeutsam, dass wir als Christen zeigen, was der Mut zu einem immer wieder neuen Denken im Blick auf die Zukunft und das Leben der Menschen zur Folge hat, nämlich immer wieder neu zu einer Form der Solidarität mit Frauen in Konfliktlagen zu finden, die nicht überall und sofort die Grenzen der Zumutbarkeit wittern will, sondern bereit ist, immer wieder über die eigenen Horizonte und Interessen hinaus zu wachsen. Die schwierigsten Gegner sind und bleiben dabei wohl das Egoistische im Menschen und eine

scheinbar unauflösliche praktische Not. Die Lösungen dieser Probleme kommen oft im Mantel des Humanismus daher. Aber es gibt die vielen, die sich immer wieder nach neuen Lösungen ausstrecken, um der Gerechtigkeit und der Barmherzigkeit willen Ungewöhnliches und Großes leisten, das andere beschämen muss, weil es gilt, die Heiligkeit und Unantastbarkeit des Lebens hoch zu schätzen und zu schützen. Und vergessen wir jene nicht, die zu den still Leidenden in unserer Gesellschaft gehören, weil sie entweder das Lebensrecht werdenden Lebens selbst nicht geachtet haben, aus welchem Grund auch immer, oder nicht geholfen haben, dies zu tun. Wenn es um die Zukunft und das Leben geht, gehört es zu uns Christen, für alle ein Ort der Zuflucht zu sein, weil wir Menschen des Evangeliums sind, davon überzeugt, dass die Wahrheit, die zum Leben ermutigt und die Zukunft ermöglicht, jedem Menschen zumutbar und zuzutrauen ist. Umso besser, wenn unser persönliches, beruflich kompetentes und seelsorgliches Verhalten all denen gegenüber, die unsere Beratungsstellen aufsuchen, menschlich zeigt, was christlich ist.

Als die Jünger darum streiten, wer der Größte von ihnen sei, dreht Jesus deren Wertungen und Rangordnungen radikal um, stellt ein Kind in die Mitte und sagt: „Wer ein solches Kind um meinetwillen aufnimmt, der nimmt mich auf“ (Mk 9,37). Das Kind ist Repräsentant Jesu. Es steht für die Geringen, die Bedürftigen, die Armen und die Unterdrückten. Eine kleine Szene mit ungeheurem Sprengstoff, denn Jesus trifft mit seiner Botschaft alle Seiten, die Beteiligten und die scheinbar Unbeteiligten. Es ist Jesus, der bei allen um ihr Ja für das Leben und um Hilfen für die Zukunft ringt. Es geht ihm um das Leben und die Zukunft, die oft nicht anderes ist wie ein Kind, unaufdringlich und sanft, aber unüberhörbar und unvergesslich. Hier ist das Ziel beschrieben: der Mensch mit seinem Recht auf Leben und Zukunft. Mit jedem Kind wird dafür ein segensreicher Anfang gesetzt.

Ganz in diesem Sinne danke ich allen Beraterinnen unserer Beratungsstellen wie den Vielen, die mithelfen, werdendes Leben zu schützen und bete mit Ihnen für alle, die in Konfliktsituationen geraten, dass sie Hilfe finden, Hilfe zum Leben und für die Zukunft eines jeden Menschen von Anfang an. Amen.